

Thema in Deutschland. Als Phase 3 bezeichne ich in Kapitel 4.4 sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung des umfangreichsten Forschungsaufenthaltes in der ehemaligen Colonia Dignidad im Jahr 2019. Die zuvor genannten Formen von Zuschreibungen und Übertragungen sind nicht eindimensional zu verstehen, sondern finden sowohl auf Seiten der Forscherperson als auch seitens der Forschungspartner:innen statt. Auch ich fühlte mich immer wieder verstrickt in die emotional belastenden Dynamiken, die von dem Ort der einstigen Colonia Dignidad ausgehen. Besonders der Aspekt der emotionalen Überwältigung von Personen, die sich eingehend mit dem Thema Colonia Dignidad beschäftigten, kristallisierte sich als eine Dynamik heraus, die viele Personen betrifft, die zu dem Thema CD arbeiten oder sich aus einem anderen Grund damit auseinandersetzen, also der bereits erwähnten »Colonitis«. Wie diese Bezeichnung schließlich konkret gemeint ist und wie sie im Forschungsprozess auftauchte und anwendbar wurde, werde ich in Kapitel 4.5 verdeutlichen.

Am Ende dieses Kapitels werde ich ab Kapitel 4.6 noch einmal dezidiert auf die Gesprächsführung in der ehemaligen Colonia Dignidad eingehen und auch meine Gesprächspartner:innen in einer Art Zusammenstellung aus Kurzbiografien und Zusammenfassung der Forschungsgespräche knapp skizzieren. Weil das Leben in der ehemaligen Colonia Dignidad immer noch mit einer gewissen sozialen Kontrolle einhergeht und die Anzahl der Bewohner:innen sowie ihre persönlichen Geschichten und Berufsbezeichnungen verhältnismäßig großen Wiedererkennungswert für kundige Leser:innen haben könnten, wurden diese knappen Kurzbiografien nicht nur durch ein Pseudonym verändert, sondern zum Schutz der Privatsphäre der Forschungspartner:innen durch einen gewissen Grad an Abstraktion zusätzlich vernebelt, um deren Einordnung zumindest zu erschweren.

#### 4.1 Phase 0: Überlegungen zu verantwortungsvollem Vorgehen in der Feldforschung

Die enge Zusammenarbeit mit Forschungspartner:innen in der empirischen Feldforschung erfordert die Reflexion angemessener verantwortungsbewusster Forschungspraxis. Denn der Blick auf die Chancen und (zu setzenden) Grenzen drängt sich auf, weil Forschende sich im Alltag ihrer Forschungspartner:innen bewegen und damit Einfluss nehmen können auf ebendiesen. Aber auch andere Etappen von Forschungsprozessen profitieren von ethischen Abwägungen verantwortungsbewussten Handelns. Von der »Auswahl [des] Themas«<sup>31</sup>, der »Wahl des Designs«<sup>32</sup>

31 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 372.

32 Ebd., 373.

über die »Interaktion mit den Forschungspartnern«<sup>33</sup> bis hin zur Darstellung der Ergebnisse: Ethische Abwägungen können oder sollten im Idealfall alle Etappen eines Forschungsprozesses begleiten.<sup>34</sup> Franz Breuer und sein Team betonen, dass Forschungsprojekte »einen Stellenwert in gesellschaftlich-sozialen Zusammenhängen«<sup>35</sup> besitzen, der positiven oder negativen Einfluss nehmen kann. Jedes Projekt positioniert sich somit unweigerlich in dem genannten Kontext des jeweiligen gesellschaftlichen Status quo mit seinen sozialen, kulturellen oder politischen Ausprägungen.

Auch die empirische Geschichtskulturforschung trägt Verantwortung im Rahmen der Forschungsprojekte. Sowohl der Umgang mit Zeitzeug:innen oder anderen Forschungspartner:innen als auch die Ausrichtung von Konzept und Umsetzung des Forschungsinteresses tragen individuell und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten zu einem potenziell historischen und gesellschaftspolitischen Erkenntnisgewinn bei. Die Dimensionen dieser ethischen Abwägungen werden in der Public History-Forschung längst rege diskutiert und auch die Notwendigkeit eines (deutschsprachigen) Ethik-Kodex der Fachdisziplin besprochen; ein solcher ist bisher aber nicht abschließend (bzw. nur vorläufig) ausgearbeitet.<sup>36</sup> Auch der vom US-amerikanischen National Council on Public History (NCPH) formulierte Ethik-Kodex bietet bislang wenig Anknüpfungspunkte für die konkreten Herausforderungen in der Feldforschung.<sup>37</sup> Fachspezifische Perspektiven auf empirische Forschungsprojekte und daraus abzuleitende Überlegungen zu verantwortungsvollem Forschen wären aus diesem Grund guter wissenschaftlicher Qualität zuträglich und deshalb weiter zu diskutieren.

Sofern Public History-basierte Forschungsarbeiten sich in anderen Fachdisziplinen wie etwa der Ethnologie zwecks der Methodenauswahl umschauen, lohnt auch ein Blick auf diese Erfahrungswerte und darauf basierenden Handlungsempfehlungen im Hinblick auf verantwortungsvolles empirisches Forschen im Feld.

Im Falle dieser Studie sind vor allem die Ausführungen Breuers und seiner Kolleg:innen hilfreich, weil sie diese in der Argumentation konkret auf den Forschungsstil der R/GTM zugeschnitten haben. Sie erläutern drei »unterschiedliche Ethik-Prinzipien«, welche zur Orientierung im Feld dienen können. Dazu zählen

---

33 Ebd.

34 Vgl. ebd., 369ff.

35 Ebd., 369.

36 Vgl. siehe dazu: Tagungsbericht: »Und die Moral von der Geschicht'?« Ethische Problemlagen historischer Arbeit, 5./6.11.2015, Potsdam, in: H-Soz-Kult, 24.3.2016, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458) [Oktober 2021].

37 Vgl. Internetseite des National Council On Public History (NCPH), NCPH Code Of Ethics And Professional Conduct, URL: <https://ncph.org/about/governance-committees/code-of-ethics-and-professional-conduct/#0> [Oktober 2021].

erstens die »Tugendethik«, welche von den »Einstellungen, Motive[n] und Charaktereigenschaften« der Forscherperson abhängen, also einer Art individuellen inneren Kompasses; zweitens »deontologische Konzeptionen der Ethik«, welche sich nach einer »Maxime« richten, und drittens der »konsequentialistische Ethik-[Ansatz]«, der nach den »Folgen« des Vorgehens fragt und sich daran orientiert. Wichtig ist laut Breuer, Dieris und Muckel, dass die Orientierung an einer dieser »Herangehens-Logiken« nicht unbedingt zu eindeutigen bzw. ethisch zweifelsfrei richtigen Entscheidungen [führt].<sup>38</sup> Sie eignen sich aber zweifelsfrei zur Orientierung während komplizierter Feldforschungsprozesse.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung und empirische Erforschung der ehemaligen Colonia Dignidad führen unweigerlich zur Begegnung mit systematisch begangenen Menschenrechtsverbrechen und den darunter leidenden Menschen. Sie geht deshalb mit einer besonderen forschungsethischen Verantwortung im sensibilisierten Umgang mit Betroffenen einerseits und der angemessenen Darstellung der Zusammenhänge andererseits einher.<sup>39</sup>

Vor allem in der Arbeit mit Zeitzeug:innen im Rahmen von narrativen Interviews und der teilnehmenden Beobachtung müssen Forschende den eigenen Einfluss auf die emotionale und psychische Verfassung ihrer Gesprächspartner:innen hinterfragen und reflektieren.<sup>40</sup> Denn das intensive In-Beziehung-Treten mit dem Forschungsgegenstand bringt eine große Verantwortung mit sich. Die Oral History-Forschung geht beispielsweise besonders darauf ein, wie mit belasteten oder traumatisierten Zeitzeug:innen umgegangen werden muss und welche Verantwortung mit dieser Arbeit einhergeht.<sup>41</sup> Forschende sollten sich bereits vor Eintritt in das Feld überlegen, wie sie auf etwaige Extremsituationen im Gespräch eingehen können. Sie sollten sich fragen, wie mit emotionalen Überwältigungsszenarien (bei sich selbst und bei den Forschungspartner:innen) umgegangen werden sollte, wann ein Gespräch abgebrochen werden sollte und wie gegebenenfalls

38 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 369.

39 Zu den besonderen sprachlichen Herausforderungen im Umgang mit Überlebenden von sexualisierter Gewalt beispielsweise wurde in Kapitel 1.4 gesondert eingegangen.

40 Oral History als Zeitzeugenbefragung ist längst fester Bestandteil im Methodenrepertoire geschichtswissenschaftlicher Forschung. Die Herausforderung, die mit der Einbindung von sich erinnernden Personen einhergeht, wird auch aus der Fachdisziplin kritisch beleuchtet. Die potenziellen Chancen und Herausforderungen in den Befragungen bleiben in den Überlegungen der Sozialforschung dabei vergleichbar. Einziger Unterschied ist vielleicht eher der Kontext, in dem die »Erkenntnis der mentalen und kulturellen Mechanismen und Strukturen, durch die Menschen ihre Erfahrungen im Laufe ihres Lebens verarbeitet haben bzw. verarbeiten«, untersucht werden. Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, *Zeitzeugenbefragung*, in: Ulrich Mayer u.a. (Hg.), *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*, Schwalbach (Taunus) 2004, 354-369.

41 Vgl. Thompson/Bornat, *The voice of the past*, 308-331.

Hilfsangebote gemacht werden können, die von der Forscherperson selbst nicht geleistet werden können (etwa Psychotherapie).

Im Rahmen der vorliegenden Studie waren Abwägungen im Hinblick auf verantwortungsbewusstes Forschen ständige Begleiter. Denn der einstige Ort schwerer Menschenrechtsverbrechen hat ebenso schwer traumatisierte Menschen hinterlassen, deren eigene psychische Verwicklungen bislang nur begrenzt aufgefangen und professionell behandelt werden konnten. Gleichermaßen handelt es sich bei der Siedlung um einen Ort, an dem Menschen sowohl zu Opfern als auch zu Täter:innen und häufig beides zugleich wurden. Dies bedeutet, dass die Verantwortung der Forscherpersonen auch denjenigen gilt, die nicht in gleichem Maße vor Ort repräsentiert werden und gegebenenfalls sogar zu Opfern der eigenen Forschungspartner:in der jeweils interviewten Person geworden sind.

Die Erfahrungen ehemaliger Colonia-Anhänger:innen sind geprägt von Gewalt in unterschiedlichen Erscheinungsformen. Im Forschungsprozess zeigten sich einige wichtige Zusammenhänge, welche ein entsprechendes Verhalten seitens der Forscherin in Interviewgesprächen nahelegten: Je nach Alter und Geschlecht sowie individuellem Erleben der erfahrenen Gewalt variieren die Erlebnisse und auch die Fähigkeit, im Nachhinein mit diesen Erfahrungen umzugehen. Diese Fähigkeit ist keineswegs als gekonnte Handfertigkeit misszuverstehen, die einzelne Personen als geschickter im individuellen Umgang mit den gewaltbehafteten Vergangenheiten als andere hervorheben will oder sollte. Vielmehr ist das zur Verfügung stehende Instrumentarium zur Bewältigung der von Gewalt geprägten Vergangenheiten von vielen externen Faktoren abhängig, die in der Gesprächsführung berücksichtigt werden mussten.<sup>42</sup> Dazu zählen etwa, wie sich im Forschungsverlauf zeigte, der Zugang zu jeglicher Form von Bildung, die Schwere der psychischen und physischen Gewalterfahrungen, die Inanspruchnahme psychotherapeutischer oder psychiatrischer Begleitung in der Traumabewältigung, der Rückhalt in der Familie oder in anderen Beziehungsstrukturen sowie die wirtschaftliche Gesamtsituation, von der die Schwere der gegenwärtigen Existenzängste mitunter abhängt.

Diese forschungsethische Verantwortung muss zum einen für den Forschungsprozess und zum anderen für den anschließenden Schreibprozess reflektiert werden. Dabei geht es im Forschungsprozess vor allem um den Umgang mit den Menschen im Rahmen von Gesprächen und Beobachtungsprozessen. Im Schreibprozess spielen wiederum die Wiedergabe und Verarbeitung der erhaltenen Informationen eine entscheidende Rolle. Ersteres wurde im Kapitel zur Verwendung

---

42 Im Sinne des theoretischen Samplings wurden diese Erfahrungen allerdings erst im Forschungsprozess gesammelt und konnten daraufhin im weiteren Verlauf angewendet werden.

sensibler Sprache bereits angedeutet. Mit der Verarbeitung der erhaltenen Informationen ist die Abwägung gemeint, die vorgenommen werden sollte, sofern sensible Erfahrungen mit der Forscherperson geteilt wurden. Wenn ein oder eine Zeitzeug:in beispielsweise von ihren Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt berichtet, ist es zum einen eine besondere Herausforderung, darauf im Gespräch möglichst angemessen einzugehen und schließlich darüber zu schreiben. Eine Forscherin kann sich dann fragen: Ist diese Information wirklich wichtig? Reicht die Tatsache, dass solche Erfahrungen mit Gewalt gemacht wurden, nicht aus? Wie viele Details aus den Erzählungen sind notwendig für die Arbeit, welcher Anteil läuft hingegen Gefahr, voyeuristisch zu werden? Welche Details sind jedoch notwendig, um wichtige Erkenntnisse über das historische System zu belegen? Wie geht die Zeitzeugin selbst damit um? Kann die Forscherperson die betroffene Person direkt fragen, wie sie sich den Umgang mit sensiblen Inhalten wünscht?

Denn Interviews und Gespräche mit Zeitzeug:innen und auch die teilnehmende Beobachtung vor Ort innerhalb des fremden sozialen Systems bedeuten gleichermaßen auch, sofern dies gelingt, das Betreten des engsten persönlichen Lebensbereichs anderer Personen. Eine gelungene teilnehmende Beobachtung setzt eine Nähe voraus, die zwischen der forschenden und der erforschten Person und dem sie umgebenden System hergestellt werden muss. Wenn es gelingt, dieses vertrauensvolle Verhältnis herzustellen, dann erreichen die Zeitzeugengespräche eine tiefere Ebene und bieten dementsprechend auch einen tieferen Einblick in die untersuchten Phänomene. Eine teilnehmende Beobachtung wird intimer, wenn die Forscherin in die Privaträume eingeladen wird, wenn sie am Abendbrottisch mit den Kindern von Zeitzeug:innen sitzt oder wenn vor ihr oder mit ihr geweint, geschrien oder gelacht wird. Bei einem Spaziergang mit den Hunden, beim gemeinsamen Kaffeetrinken oder bei einem Tagesausflug an die Lieblingsorte einer Person: Sobald oder sofern eine Distanz abnimmt oder Grenzen verschwimmen, müssen ethische Fragen und Handlungsstrategien bewusst sein, um solche Momente rechtzeitig wahrzunehmen, aufzufangen und gegebenenfalls zu intervenieren. Eine solche Intervention kann beispielsweise bedeuten, dass die Beziehung zwischen Zeitzeug:in und Forscher:in noch einmal deutlich benannt wird oder dass die Grenzen der Forschenden noch einmal ausgesprochen werden, ohne die Gesprächspartner:innen mit ihren Gefühlen und Gedanken allein zu lassen. Die Forscherin kann auf Expert:innen wie etwa Psychotherapeut:innen oder Ärzte hinweisen, um zu verdeutlichen, dass sie diese Rolle nicht einnehmen kann und darf oder sollte.

Das gewählte Vorgehen sollte zusammenfassend mit einem konstanten Abwägen der eigenen Handlungen einhergehen. Das Ziel sollte dabei sein, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen, die keine negativen Konsequenzen für Forschungspartner:innen entstehen lassen. Wie dies im Forschungsverlauf dieser

Untersuchung umgesetzt wurde, wird im Verlauf der folgenden Kapitel immer wieder beispielhaft erläutert.

## 4.2 Phase 1: Erster Kontakt zum Untersuchungsgegenstand 2016

Die erste Begegnung mit der Geschichte der Colonia Dignidad fand im Februar 2016 während eines dreimonatigen Forschungsaufenthaltes im Museum für Erinnerung und Menschenrechte in Santiago de Chile (MMDH) statt.<sup>43</sup> Der ursprüngliche Anlass des Aufenthaltes war die Recherche für die Abschlussarbeit im Rahmen des Public History-Masterstudiums an der Freien Universität Berlin.<sup>44</sup> Vor Ort sammelte ich Informationen zum Museum, um es schließlich als Ergebnis einer Analyse in der erinnerungskulturellen Landschaft Chiles zu verorten. Zu diesem Zweck besuchte ich auch eine Reihe chilenischer Gedenkstätten und Museen und führte längere Expertengespräche mit Gedenkstättenmitarbeiter:innen über die jeweiligen historischen Präsentationen der chilenischen Diktaturgeschichte. Im Rahmen dieser Recherche an einstigen Orten von politischer Folter des chilenischen Geheimdienstes DINA (u.a. Villa Grimaldi, Londes38 und Estadio Nacional) während der Militärdiktatur Pinochets wurde ich auch auf die deutsche Siedlung Colonia Dignidad als einer dieser Folterorte aufmerksam gemacht. Diese thematische Annäherung markiert den Eintritt in das Feld der Colonia Dignidad und übernimmt damit, im Sinne der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie, eine entscheidende Rolle für die theoretische Sensibilisierung im Rahmen des Forschungsprojektes.<sup>45</sup> Diese erfolgte also vor allem im Rahmen meiner Bewegungen in der chilenischen Gedenkstättenlandschaft und war deshalb insbesondere von chilenischen Perspektiven aus dem entsprechenden Milieu geprägt.<sup>46</sup>

Franz Breuer und Kolleginnen fassen zusammen, wie die R/GTM sich die Einbeziehung solcher individuellen Bewegungen und Erlebnisse im Feld vorstellt:

»Die Forschende bringt ihre Verstehens-Hintergründe mit, sie geht ihr Anliegen mit einer subjektiv kalibrierten Deutungs-Optik an. Sie ist in mehrfachem Sinn Teil des Untersuchungsfeldes: Als Handelnde und Interagierende löst sie

43 Der Aufenthalt war Teil des Stipendienprogrammes »Memory Work« der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Stiftung möchte mit dem Programm zur internationalen Vernetzung von Einrichtungen zur Aufarbeitung von Diktaturen und Gewaltherrschaft beitragen.

44 Titel der Masterarbeit war »Das Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (MMDH) als Resonanzraum chilenischer Erinnerungskulturen«; sie wurde 2016 an der FU Berlin eingereicht.

45 Vgl. zur detaillierten Erläuterung des Konzeptes der theoretischen Sensibilität Kapitel 3.1.2.

46 Vgl. zur Einstellung des MMDH das Transkript zum Forschungsgespräch mit Jo Siemon.